

Perry Rhodan

NEO



Alexander Huiskes

Callibsos Fährte



Perry Rhodan NEO

Band 83

Callibsos Fährte

Alexander Huiskes

Einhalb Jahre sind vergangen, seit der Astronaut Perry Rhodan auf dem Mond auf ein havariertes Raumschiff der Arkoniden gestoßen ist. Im Dezember 2037 ist die Erde kaum wiederzuerkennen.

Die Erkenntnis, dass die Menschheit nur eine von unzähligen intelligenten Spezies ist, hat ein neues Bewusstsein geschaffen. Die Spaltung in Nationen ist überwunden, ferne Welten sind in greifbare Nähe gerückt. Eine Ära des Friedens und Wohlstands scheint bevorzustehen.

Doch als Perry Rhodan von einer beinahe einjährigen Odyssee zwischen den Sternen zurückkehrt, stellt er fest: Das Große Imperium hat das irdische Sonnensystem annektiert, die Erde ist zu einem Protektorat Arkons geworden.

Die Herrschaft Arkons scheint unerschütterlich. Doch Rhodan glaubt einen Weg zu kennen, die Freiheit der Erde wiederzugewinnen. Er führt über die geheimnisvollen Puppen Callibsos zum Herrscher von Derogwanien selbst ...

1.

Sibirien, 30. Juni 1908

Lew lehnte sich in die weichen Sitze zurück und betrachtete die Welt durch das Fenster. Er stellte sich jedenfalls vor, die Welt zu sehen, denn tatsächlich zog sie in der Dunkelheit der Nacht nahezu konturlos an ihm vorbei. Dichter Qualm wölkte aus der Pfeife des alten Mannes, der Lew gegenüber saß und ihn von Zeit zu Zeit freundlich anlächelte.

Der Zug stampfte und fauchte, aber all diese Geräusche schienen weit weg zu sein. So viel Luxus bot die Transsibirische Eisenbahn, auch wenn Lew es sich nicht leisten konnte, lange mit ihr zu reisen. Immerhin verband sie viele Tausend Kilometer und mehrere Hundert Bahnstationen miteinander. Er war in Atschinsk zugestiegen, also vor gut zweihundert Kilometern, und würde noch weitere sechshundert Kilometer an Bord bleiben, bis er den Zug in Nischneudinsk wieder verlassen würde. Dort ließen sich gute Geschäfte machen, hieß es, und wer sich in der Taiga umsah, würde bald auf wertvolle Jagdbeute oder auf Gold stoßen.

Sagte man.

Aber war es nicht überall besser als in Atschinsk?

Es war Lew schwergefallen, seine sieben Brüder und vier Schwestern zu verlassen, seine Mutter und seinen Vater, all seine Tanten, Onkel und Anverwandten, aber so war sie nun einmal, die neue Zeit des neuen Jahrhunderts, das in Russland so verzögert anbrach, wie alles nur mit Verzögerung die Weiten seiner Heimat erreichte.

Lew wusste: Russland lag rettungslos hinter all den anderen prächtigen, modernen europäischen Staaten zurück. Was er nicht wusste, war, weshalb. Die Parolen der Kommunisten glaubte er nicht recht, aber den Vertretern der Obrigkeit war ebenso wenig zu trauen. Aber Lew vertraute auf den Zaren. Vielleicht nicht ausgesprochen auf Nikolaus II., dessen Thronbesteigung angeblich bereits von düsteren Omen überschattet gewesen war, aber doch auf dessen verstorbenen Vater, Alexander. Für Lew und viele, die wie er dachten, war es nicht wichtig, wer gerade Zar war, sondern dass *der Zar* da war.

Lew zog den rechten Handschuh aus und legte seine Hand an die Scheibe. *Kalt*, dachte er.

»Du reist nicht oft«, sagte der Alte jenseits des Pfeifenqualms, wobei sein Gesicht zerknitterte wie ein Stück Papier, das man fehlerhaft beschrieben hatte. Es war ein Gesicht, wie es alte Russen seit ewigen Zeiten trugen, so alt wie zeitlos, und der Alte trug die Tracht des Volkes mit einer so arroganten Selbstverständlichkeit, dass Lew sofort gewusst hatte: Dieser Mann dort war von Adel. Ein Bojar, wenn Lew je einen gesehen hatte.

»Bisher«, sagte Lew.

Der Alte lächelte und reichte ihm die Pfeife, die Lew dankend ablehnte. Der Mann hatte noch viele Zähne – auch das ein Hinweis darauf, dass der blaue Bauernkittel und die abgewetzte schwarze Hose keineswegs standesspezifisch für ihn waren. »Musst nicht. Machst gerade viel Neues. Suchst dein Glück?«

Lew nickte und schlug seine Brille und sein Buch zusammen in ein weiches Tuch ein. Der Einband war ein bisschen abgegriffen, was daran lag, dass er es einem Freund abgekauft hatte, der ebenfalls nicht der Erstbesitzer gewesen war. Vor ein paar Stunden hatte er es beiseitegelegt, nachdem ihm die Augen vom vielen Lesen beim Laternenlicht des Abteils zu schmerzen begannen.

»Man muss daran glauben, dass Glück möglich ist, um glücklich zu sein«, sagte der Alte, packte ihn an der Hand und warf einen neugierigen Blick auf die einfache Titelprägung, nickte dann anerkennend und ließ Lew wieder los.

»Krieg und Frieden«, murmelte er. »Gott allein weiß, wie viel Herzblut darin steckt. Warum liest du die Urfassung und nicht die aktuelle Ausgabe?«

Lew runzelte die Stirn. *Welche Ausgabe?*

»Gibt es denn mehrere Ausgaben?«

Der Alte nickte. »Sicher. Die neueste ist fast doppelt so dick wie die erste.«

Lew machte eine unbestimmte Handbewegung. »Und?«

Der Alte hustete. »Vielleicht hast du recht, solltest die alte Fassung lesen. Ist klarer, geht schneller.«

»Ich werd's mir merken«, sagte Lew. »Du hast das Buch gelesen, Väterchen?«

»Gelesen?« Der Alte lachte. »Mehrere, ja. Gutes Buch.«

Die Transsibirische Eisenbahn ruckelte und schnaufte. Draußen glitten erste Sonnenstrahlen über das Land und rissen Lärchen und Espen aus dem Dunkel.

»Du bist kein Bauer, Väterchen«, sagte Lew leise.

Der Alte klopfte die Pfeife auf der Sitzlehne aus. »Es fahren nicht viele Bauern in der Transsib.«

Lew schalt sich einen Narren. *Natürlich.*

»Aber du trägst die Kleidung eines Bauern?«

»Sie lehrt mich Demut, Junge. Besitz verlockt zur Sünde, und Anhäufung von Reichtümern entsittlicht den Menschen. Nur die einfache Arbeit spendet Glück und Zufriedenheit! Denk daran, wenn du dein Glück gefunden zu haben glaubst, und frag dich, ob es wirklich Glück oder nur deine Vorstellung davon ist. Der Mensch kann sich besser in einem kleinen Häuschen einrichten als in einem riesigen Schloss.«

Lew starrte den Alten an. Stundenlang hatte er nur dageessen und geschwiegen, und nun so viele Worte? »Du hast dich reiflich damit befasst, Väterchen.«

»Ich bin alt genug, um mich damit befasst zu haben, und du bist jung genug, kein Wort davon zu verstehen.«

»Lass es mich versuchen. Sag mir, was das Glück ist«, bat Lew. »Dann weiß ich wenigstens, wenn ich es gefunden habe.«

»Glück? Das Glück besteht nicht darin, dass du tun kannst, was du willst, sondern darin, dass du immer willst, was du tust.«

»Nun, momentan will ich in dieser Eisenbahn sitzen und in Nischneudinsk aussteigen. Und du?«

Der Alte wiegte den Kopf. »Ich will in dieser Eisenbahn sitzen und vergessen, was mich stört. Dass sie mein Haus durchsucht haben, beispielsweise. Dass sie verbreiten, ich wäre geistesgestört.«

»Mh«, machte Lew in Ermangelung einer Vorstellung davon, wer sie waren. Sprach er womöglich wirklich mit einem Geistesgestörten?

Ein Pfeifen erklang, hoch und schrill und dünn wie etwas, das im Wind verdorrte.

»Was ist das?« Lew blickte zum Fenster.

Etwas an der Welt, die er sah, stimmte nicht. Nicht mehr, jedenfalls. Er brauchte einen Moment, um es zu erkennen. Neben dem Licht der aufgehenden Sonne kam ein weiteres Leuchten vom Himmel: ein rotes, immer heller werdendes Lohen, als stieße ein Dämon der Nacht die Pforte zur Hölle auf.

Der Alte zog eine silberne, stellenweise schwarz angelaufene Taschenuhr aus der Hose. Lew sah, dass ein Name eingraviert war, konnte aber nur Nikolajewitsch lesen, ehe die Hand des Alten sie vor seinen Augen verbarg. »Es ist kurz vor sieben.« Draußen schwoll der Lärm an, die Scheiben klirrten. »Und das ist nicht die Sonne.«

Der Alte hatte recht. Lew sah hinaus. Der Himmel flammte orangerot, weiße Funken rasten über das Firmament, das noch vor wenigen Minuten so samtig und friedlich dagelegen hatte. Der Lärm wuchs zu einem infernalischen Kreischen an. »Aber was ist es?«, flüsterte Lew.

Der Alte erhob sich und stellte sich neben ihn. »Das«, sagte er, »ist eine gute Frage. Aber vielleicht möchten wir beide die Antwort gar nicht kennen.«

Der Teufel. Er bestraft uns.

Lew schauderte. Aber würde Satan wirklich Feuer vom Himmel senden? War das nicht eher Gottes Zorn? Aber weswegen? Weswegen traf es die endlose, melancholische Taiga?

Draußen zogen Moosinseln, Birkenwäldchen, grasende Rentiere vorbei.

Der Waggon rüttelte, als wolle er eine schwere Last abschütteln. Ächzend fiel der Alte in die Polster zurück. Auch Lew schwankte, aber er blieb stehen und starrte hinaus.

Das Licht wurde so furchtbar grell, dass er die Augen schließen musste, und dann fühlte er die Hitze, wie sie durch das furchtbar klirrende Glas nach ihm griff.

Er wich zurück. Es wurde dunkel in der Welt, und ein Donner, wie kein Sterblicher ihn jemals gehört hatte, brachte Land und Mensch zum Erbeben.

Die Transsibirische Eisenbahn bockte, schlingerte – und kam mit einem lauten Kreischen zum Stehen. »Bei Gott«, flüsterte der Alte. »Was ist das?« Seine Stimme klang wie durch Wasser zu ihm.

Langsam, weil die Furcht ihm zuraunte, es nicht zu tun, öffnete Lew die Augen, die in Tränen schwammen.

Dort draußen ... die Taiga ... sie war *verschwunden*.

Das Land war flach wie eh und je, aber wo früher Moos, Gras, Moor und Teiche gewesen waren, schaute nur noch nackter, geschwärzter Fels hervor, dazwischen lagen brennende Kadaver, von den Bäumen hatten nur einige wenige überlebt, ragten wie einzelne Finger in die Höhe. Kein Ast, kein Blatt, kein Zweig.

War dies noch die heimatliche Erde?

Wohin Lew auch sah, alles war schwarz, und Schwärze sickerte vom Himmel und trübte den Flammenschein der brennenden Welt.

Und dann entdeckte Lew dort draußen, sicherlich mehrere Kilometer entfernt, eine glühende, irgendwie *pulsierende* Felskugel, aus der Gesteinsformationen wie Igelstacheln herausragten. Was immer es war, es wirkte nicht wie ein Geländemerkmal, sondern wie ein ... Lebewesen.

Eine zutiefst bösartige, dämonische, giftige Präsenz. »Ich ... weiß es nicht«, sagte Lew leise.

Es war kurz nach sieben Uhr in der Frühe an diesem 30. Juni 1908, und die Welt hatte sich unwiderruflich verändert.

2.

Grand Canyon, 12. Dezember 2037

Als Perry Rhodan das Fenster öffnete, stellte er fest, dass die Nacht einen Hauch Kälte gebracht hatte. Es war eine trockene, gar nicht einmal unangenehme Kälte; vielmehr erfrischte sie ihn, denn Staub und Trockenheit waren wie weggewischt. Das Enteron, das sich wie ein schmaler Kragen um seinen Hals gelegt hatte, zitterte leicht und blähte sich auf, als könne es dadurch der Kälte entgehen.

Kein Vergleich mit den Sommermonaten, in denen Temperaturen um dreißig Grad Celsius keine Seltenheit waren. Ein Blick auf das Thermometer verhalf ihm zu der Erkenntnis, dass es an der Außenwand des aus Kunststoffen täuschend echt nachgebildeten und mit Holz original-verkleideten Blockhauses exakt ein Grad Celsius – also 33,8 in Fahrenheit

– kühl war.

»Wieso machst du das Fenster auf?«, meldete sich Thora. Sie lag unter den drei dünnen Decken, die sie spät in der Nacht über sich gehäuft hatte, sodass sie wie ein merkwürdiges Panzertier wirkte. »Ist die Klimaautomatik kaputt?«

Perry Rhodan lachte. Er fühlte sich – nicht zuletzt dank der vorangegangenen Nacht – munter und beschwingt. Wo war diese Frau sein ganzes Leben über gewesen? Und wie hatten sie beide sich anfangs so sehr über ihre wahren Gefühle selbst belügen können?

»Komm her!« Er winkte ihr zu, trat mit zwei raschen Schritten neben das Bett und zog sie am linken Arm hoch. »Das musst du sehen.«

Das weiße Haar fiel ihr wirr ins Gesicht, weit entfernt von der strengen, ordentlich zurechtgemachten Frisur, die sie außerhalb des Schlafzimmers stets trug. Die roten Augen fixierten Perry unter halb geschlossenen Lidern.

Mit diesem Blick sieht sie aus wie eine silberne Katze, dachte Rhodan.

Sie rutschte vollends unter den Laken hervor, stieg aus dem Bett und präsentierte Perry ihren schlanken weißen Körper. Ihm wurde bewusst, dass sie beide nackt waren. Nun ... jedenfalls bis auf das Enteron. Aber das hatte sie auch in der vergangenen Nacht nicht gestört.

»Wenn du das siehst, weißt du, warum ich meine Heimat liebe. Hoffe ich.«

Sie hielt ihn fest bei der Hand, während sie nebeneinander ans offene Fenster traten. Er sah sie frösteln, aber ihr Gesicht blieb weich, viel weicher als zu den meisten anderen Zeitpunkten. Sie holte tief Luft, sog die Morgenkühle auf.

Ihr silberweißes Haar wurde allmählich lachsfarben, dann rot. Sie blieb am Fenster stehen, den Blick weit hinaus gerichtet über das unvergleichliche Panorama des Grand Canyon, den die Sonne gerade aus seinem Schlaf riss: ockerfarbene, rostfarbene, gelbliche und rötliche Gesteinsschichten, die wie mit sanftem Pinselstrich aufgetragen erschienen, darüber ein blauer, kalter Himmel. Alles wirkte, als ob es dorthin gehöre und allem Platz böte, was sich näherte. Es war ein so ... willkommen heißendes Bild, das ein Gefühl von Freiheit geradezu erzwang.

»Ich weiß, wie sehr du deine Heimat liebst. So, wie ich meine«, sagte sie leise. »Aber bei diesem Anblick glaube ich, ich könnte mich auch an deine gewöhnen. Die Erde ist so vielfältig.«

»Und dabei hast du nicht einmal besonders viel davon gesehen.«

Sie küsste ihn sanft auf die Wange. »Das brauche ich nicht. Aber wir sind nicht hierhergekommen, um sentimental zu werden. Wie gehen wir weiter vor?«

Perry Rhodan seufzte. Obwohl Thora recht hatte, bedauerte er den abrupten Kurswechsel sehr. Sie hatten die Great Plains ungeschoren hinter sich gelassen, trotz der unverhofften Begegnung mit Fürsorger Satrak, dem von Arkon eingesetzten Gouverneur der Erde, und mit einer Gefangenen,

von der sie sich erhofften, Antworten auf ihre drängenden Fragen zu erhalten – und mehr noch, einen Weg.

Sie hatten am vorigen Abend gute neunhundert Kilometer entfernt zwei Hütten dieser Hotelanlage voller rustikaler Lodges am nördlichen Grand Canyon bezogen, um etwaige Verfolger abzuschütteln. Einfache Tarnung und falsche Identitäten allein genügten trotz der erfolgreichen Operation Greyout nicht, sie mussten in Bewegung bleiben, solange die Arkoniden über die Erde herrschten.

Er ging langsam zurück zum Bett, um sich anzuziehen. »Wir müssen mit Jenny Whitman sprechen oder Stacy Allan, wie sie sich jetzt nennt. Mit dem Ding, das sie in sich trägt oder mit dem sie verschmolzen ist. Callibsos Puppe.«

»Du glaubst, sie wird reden?«

»Wenn sie wirklich eine Puppe ist, wird sie es tun«, sagte er fest. »Denk an Taylor. Sie *musste* reden. Die Einsamkeit und das Wissen, versagt zu haben, hatten ihr arg zugesetzt.«

»Whitman hat es bisher nicht zugegeben. Und falls sie eine Puppe ist, dann keine gewöhnliche, jedenfalls, wenn ich die Maßstäbe meiner Erfahrung anlege.«

»Du warst auf Derogwanien, du weißt da mehr als ich«, gab er zu. »Aber instinktiv gebe ich dir recht.«

»Sei vorsichtig!«, bat sie. »Vertrau ihr nicht.«

»Das tue ich nicht. Aber sie ist unsere Verbindung zu Callibso, sie kann uns vielleicht zu ihm bringen.«

»Erwarte nicht zu viel von Callibso!«, ermahnte ihn Thora.

»Er ist ein Akteur im Ringen«, sagte Rhodan. »Er hat es dir selbst gesagt.«

»Das ist richtig. Aber Callibso ... er ist nur ein kleiner Fisch, wie ihr Menschen sagen würdet. Er kann nicht viel ausrichten.«

»Er hat mir Puppen auf den Hals geschickt. Sie haben meine Mutter übernommen, Freunde, Bekannte, Kollegen. Alles, damit ich nicht Astronaut werde und mit der STARDUST zum Mond fliege – wo ich unter anderem dich getroffen habe. Er wollte es verhindern. Wieso? Die Antwort kann nur er mir geben. Er hat sie seinen Puppen nicht gesagt.«

»Und angenommen, diese Puppe Whitman würde uns einen Weg nach Derogwanien eröffnen. Glaubst du, Callibso würde dir seine Gründe mitteilen?«

»Wieso nicht? Sein Plan ist gescheitert. Und wie sich herausgestellt hat, hat er Ernst Ellert damals nach Snowman geschickt, um mich zu ihm zu bringen.«

»Wozu auch immer. Vielleicht, um dich doch noch zu erledigen.« Thora versteifte sich. Callibso hatte sie und ihre Gefährten auf Derogwanien um ein Haar umgebracht. Das hatte sie nicht vergessen.

»Möglich, aber du vergisst, dass mir gar keine andere Wahl bleibt.«

»»Folge den Puppen!«« Thora sagte es ohne Betonung, als stamme der Satz nicht von ihr.

Das Enteron, das wie ein schwarzes Tuch auf Rhodans Rücken lag, zitterte bei Thoras Worten. Sie stammten von dem Mann, der den Symbionten zur Erde gebracht und ihn kurz vor seinem Tod Rhodan geschenkt hatte: Rhodanos.

»Ja, Rhodanos hat mich angefleht. Und ich kann mich seiner Bitte nicht verwehren. Er war mein Bruder.«

Sein Bruder – und mehr. Rhodanos war ein Duplikat, eine exakte Kopie Rhodans, erstellt aus einer Schablone, die man ohne sein Wissen auf der Elysischen Welt gefertigt hatte. Nur, dass dieser Rhodanos, der lediglich mit seinen Kleidern am Leib und einem Gehstock auf der Erde erschienen war, eine gequälte Kreatur gewesen war. Ein alter – womöglich vorzeitig gealterter – Mann, der nur ein Ziel kannte: zu verhindern, dass Rhodan nach Arkon aufbrach und die Elysische Welt aufsuchte. Aus der Schablone hatte man eine Vielzahl von Rhodans erschaffen, jeder von ihnen zu einem Leben in Pein verurteilt.

Doch Rhodanos, der offenbar nicht nur den Raum, sondern auch die Zeit durchquert hatte, war zu spät gekommen. Die Schablone war bereits in Betrieb.

Der alte Mann hatte Rhodan angefleht, die Elysische Welt so schnell wie möglich aufzusuchen, um die Schablone zu vernichten – vielleicht war es nicht zu spät, vielleicht hatte man noch keine Duplikate erstellt.

Doch wie war das zu schaffen? Das Große Imperium hatte die Erde besetzt, Rhodan war ein gesuchter Mann. Seine Aussichten, auf einem arkonidischen Raumer heimlich nach Arkon zu gelangen, waren gleich null.

In dieser Situation gab es nur eine Möglichkeit: die Puppen Callibsos. Sie waren heimlich zur Erde gekommen – also musste es einen entsprechenden Transportweg geben.

Rhodan musste diesen Weg finden. Und über diesen Weg würde Rhodan hoffentlich mehr über das Ringen erfahren. Über die Rolle, die die Menschheit darin spielte, seine eigene.

Sein Weg würde ihn nach Derogwanien führen, zu Callibso.

Von dort würde sich ein weiterer Weg ergeben, nach Arkon, zur Elysischen Welt.

Das Enteron rollte sich zusammen und floss dann wie ein Faden sein Rückgrat hinunter. Es kitzelte.

Ein anderer Satz seines Duplikats ging Rhodan nicht mehr aus dem Kopf: »Im kosmischen Maßstab sind die Arkoniden nur eine flüchtige Erscheinung.«

Für ihn, Rhodan, waren die Folgerungen daraus klar: Seine Aufgabe war nicht der Kampf gegen das Protektorat. Er musste das Rätsel des Ringens lösen – das Problem der Arkoniden würde sich von selbst erledigen.

Falls Rhodanos die Wahrheit gesprochen hatte.

War es in Perry Rhodans eigenem und im übergeordneten Menschheitsinteresse, Rhodanos zu vertrauen? Oder war dieser Rhodanos eine Falle? Doch wer sollte sie gestellt haben?

Wem kann ich vertrauen?

Er beantwortete sich die Frage selbst: Reg. Und mittlerweile auch Thora. Adams und Crest, vielleicht, aber diese hatten andere Prioritäten. Allen anderen ... eingeschränkt.

Perry Rhodan hatte eine klare Vorstellung davon, was er selbst wollte: Freiheit und Selbstbestimmtheit für die Menschen im friedlichen Nebeneinander mit anderen Kulturen der Milchstraße. Nur der Weg dorthin wand und krümmte sich vor seinen Augen und unter seinen Füßen, und manchmal glaubte er, für jeden Schritt vorwärts mindestens drei zurück zu machen.

Rhodan sah zu der Frau an seiner Seite. »Ich werde vorsichtig sein«, versicherte er Thora. »Mindestens so sehr wie du.«

Sie verzog keine Miene, sondern zog sich fertig an. Als letztes griff sie nach ihrer Waffe, die auf dem Nachttisch gelegen hatte. »Nur für den Fall der Fälle: Ich bin in der Nähe und bewaffnet.«

»Du bist schon unbewaffnet gefährlich genug.«

»Ah«, machte Reg, als Perry Rhodan die Hütte betrat. »Endlich kommst du.«

Perry Rhodan grinste. »Sag nur, du hattest Angst mit einer Frau allein in dieser romantischen Blockhütte?«

Über Reginald Bulls Gesicht huschten Verwirrung und Ärger. Dann sagte er stockend: »Erstens ist diese Jenny keine echte Frau und zweitens lag es weniger an ihr als an unserem Freund hier.«

Er deutete auf Tai'Targ, der an einer der drei Türen des Wohnraums stand. Der Roboter mit der eigenwilligen Persönlichkeit war gegenwärtig etwas kleiner als zwei Meter und nur als Ges'Targ anwesend, also in seiner Rumpfvvariante. Die sechs Gliedmaßen – vier Arme und zwei Beine –, die autonom handlungsfähig waren, hatte er demnach an anderen Stellen der Umgebung zurückgelassen oder auf Missionen geschickt.

Das baggerschaufelartige Metallmaul klappte auf, als wäre Tai'Targ darauf als Sprechwerkzeug angewiesen. »Es gibt keinerlei Grund zur Beunruhigung. Jenny Whitman befindet sich im angrenzenden Schlafraum. Sie hat keinerlei Fluchtversuche unternommen. Alles ist ruhig.« Das Maul klapperte belustigt. »Keine Ahnung, was du hast.«

Reg starrte den Roboter böse an. »Ich hab einen Mordsrespekt vor dir überdimensionaler Blechdose – besser gesagt: vor deinem Konvertermagin. Und ich trau dieser Whitman nur so weit, wie ich sie werfen kann.«

Perry hob eine Augenbraue und sah nacheinander seinen ältesten Freund und den Roboter an. Er wusste genau, dass die beiden die Stille nicht lange aushalten würden.

»Wenn es darum geht, wie weit Miss Whitman geworfen werden kann, bitte ich darum, der Werfer sein zu dürfen.« Als niemand darauf einging, sagte Tai'Targ etwas kleinlaut: »Nun ... vielleicht hat Reginald nicht ganz unrecht. Ich bilde eine Gefahr für ihn. Wenn ich Hunger habe.«

Wieder sagte Perry nichts, sondern wartete nur ab.

»Der Kerl hat die gesamte Küchenzeile gefressen!«, platzte es aus Bull heraus.

»Ich hatte eben Hunger, und hast du nicht selbst gesagt, dass ich in der Küche satt werden könne?«, verteidigte sich der Roboter, der sie im Abgrund zwischen Kugelsternhaufen und der Milchstraße gerettet und zur Erde begleitet hatte. »Ich bin schon ganz schmal geworden, wie du sehen kannst.«

Tai'Targ war unersättlich: in seinem Bedarf an Materie, die er über einen Konverter in Energie verwandelte. In seiner Neugier, insbesondere auf »Bios«, wie er biologische Lebewesen nannte, und, wie es Rhodan anmutete, in seiner Anpassungsfähigkeit. In den Wochen, die seit ihrer Ankunft vergangen waren, hatte er zunehmend menschliche Charakterzüge angenommen.

»Hast du eine Idee, wie wir das dem Hotelbesitzer erklären sollen?«, fragte Rhodan scharf. Er konnte nicht zulassen, dass etwas seine Pläne störte und ihrer aller Sicherheit gefährdete.

»Ah ... nun ... nein. Nicht, ohne uns verdächtig zu machen«, gab Tai'Targ zu.

Bull grinste triumphierend.

»Und du, Reg, solltest eigentlich imstande sein, besser auf Tai'Targ aufzupassen.«

Bull senkte den Blick. »Du hast ja recht.«

Thora betrat die Hütte. Als sie sah, dass ihre drei Begleiter allein waren, hüstelte sie spöttisch. »Ihr befragt Whitman also, ohne dass sie anwesend ist?«

»Ich ...«, begann Tai'Targ, wurde aber von Rhodan unterbrochen.

»Wir wollten nicht ohne dich anfangen. – Reg, Thora, setzt euch auf das Sofa dort. Miss Whitman wird auf dem Sessel euch gegenüber Platz nehmen. Ich selbst bleibe stehen.«

Thora und Bull sahen einander kurz an. Was war das für ein seltsamer Ausdruck in ihren Gesichtern? Beinahe, als sähen sich ... Fremde an. Oder Katzen, die einander das Revier streitig machen wollten. Ging es um ihn? Reg war seit vielen Jahren sein bester Freund. Jetzt war plötzlich Thora an Rhodans Seite. Es musste zu Spannungen zwischen den beiden führen. Rhodan nahm sich vor, mit den beiden zu sprechen. In einem ruhigeren Moment.

Tai'Targ öffnete mit seinem riesigen Maul erstaunlich vorsichtig die Tür zum angrenzenden Schlafzimmer. »Miss Whitman, bitte«, sagte er und biss dabei die Klinke ab. »Verzeihung, es kam so über mich.«

Perry Rhodan beherrschte sich mit Mühe. Der Roboter war zwar ein unerhört mächtiger und vielfältig einsetzbarer Helfer, aber zugleich in so vielem wie ein Kind, dass es beinahe anrührend wirkte.

»Ich bin hier, Mr. Rhodan.« Jenny Whitman trat in die Tür und blieb dort einen Moment stehen, als betrachte sie ihr Königreich. Sie strahlte eine unpassend anmutende Überlegenheit und Selbstgewissheit aus. Den Roboter beachtete sie nicht. »Aber mein Name ist Stacy Allan. Ich bin die Projektleiterin ...«

»Reden Sie keinen Bullshit, Miss Whitman!«, unterbrach Reg sie grob. »Wir wissen sehr genau, wer Sie sind. Sie erinnern sich vielleicht nicht mehr an die beiden Rekruten, die Sie ...«

Nun war es an Whitman, ihn zu unterbrechen. Sie tat es mit einer Stimme, die ihm das Wort abschnitt, wie jemand mit einer Peitsche eine Zigarre kappt. »Seien Sie still! Sie wissen nur eines: nichts! Und das ist noch freundlich geschätzt. Außerdem sollten Sie in Gegenwart von Damen ein anderes Vokabular nutzen.«

Reginalds Mund klappte stumm zu, dann wieder auf und erneut zu. Aber er sagte kein Wort mehr, sondern blickte sie nur finster an.

Die zierliche Frau nickte kurz in Richtung des Sofas, auf dem Bull und Thora Platz genommen hatten, dann zu Rhodan hinüber. »Ich nehme an, der Sessel ist für mich bestimmt? Und Sie selbst bleiben stehen, Mr. Rhodan, damit ich anhand Ihrer körperlichen Präsenz meine Unterlegenheit spüre, ist es nicht so?« Sie lächelte dünn und strich sich die Kleidung glatt. Sie musste darin geschlafen haben, sah aber tadellos aus. Diese Frau war vor allem zweierlei: kompetent und gefährlich.

Ja, ich folge den Puppen ... aber sollte ich ihnen auch vertrauen?

Whitman setzte sich elegant in den Sessel. »Sie sind ein interessanter Mann, Mr. Rhodan. Etwas zu menschlich, vielleicht, wenn wir uns an Ihren Eignungstest bei Flight Director Pounder erinnern.«

Es war eine Beleidigung. Aber Rhodan kümmerte es nicht. Sie hatte eben nachgegeben, bestätigt, dass sie tatsächlich Jenny Whitman war.

»Fangen wir noch mal von vorne an. Sie sind zwar unter dem Namen Stacy Allan in das Projekt Dust Bowl eingetreten, aber in Wahrheit sind Sie Jenny Whitman und eine Puppe.«

Sie sah ihn merkwürdig an, fast versonnen, und legte den Kopf schief. »Ich nehme an, Sie werden nie müde werden, mir das zu unterstellen, ehe ich es zugebe. Und Sie erwarten eine kurze Antwort. In diesem Fall muss ich mit ›Ja‹ antworten, obwohl das sehr verkürzt ist und die Wahrheit nicht annähernd korrekt wiedergibt.«

Perry unterbrach den Blickkontakt, indem er hinter sie trat. »Wir haben Zeit. Seien Sie ausführlich.«

Sie drehte sich nicht nach ihm um, sondern schien nun mit neu erwachtem Interesse Reg und Thora zu betrachten. »Ich bin die Menschenfrau Jenny Whitman«, sagte sie leise »Und ich bin ein Splitter von Callibsos ... Seele, wenn Sie so wollen.«

»Sie wurden nicht als Jenny Whitman geboren. Was ist mit der echten Miss Whitman geschehen?«

Er konnte ihr Gesicht nicht sehen, aber ihre Stimme klang nach einem alten, milden Lächeln und nach einer Antwort, die verbindlich war. »Dieser Körper wurde als Jenny Whitman geboren. Ihr geht es gut. Wir sind im Lauf der Jahre eins geworden.«

Rhodan spürte, dass er so nicht weiterkam. Er versuchte sich vorzustellen, wie es sein mochte, wenn sich zwei einander vollkommen fremde Bewusstseine einen einzigen Körper teilten. Unwillkürlich stufte er es als fortwährenden Kampf um die Oberhoheit ein, aber vielleicht lag er da falsch, war zu sehr Mensch und Mann im Denken. Er versuchte es anders.

»Was wollen Sie hier auf der Erde?«

Sie nickte langsam, als wolle sie ihm attestieren, eine gute Frage gestellt zu haben. »Darauf gibt es mehrere Antworten.«

»Fangen wir mit der einfachsten an«, schlug er vor.

»Im Augenblick möchte ich meine Freiheit. Ich glaube, das ist ein sehr nachvollziehbarer Wunsch.«

Perry sah, wie Reg sich anspannte. Natürlich. Er empfand die Worte wahrscheinlich als Provokation. Seine nächsten Worte machten genau das klar.

»Freiheit!«, stieß Reginald Bull hervor. »Im Augenblick ist das doch für uns alle bloß eine Illusion, oder?«

Thora legte dem Freund eine glatte weiße Hand auf den Unterarm. »Das Streben nach Freiheit verbindet alle Völker des Universums und alle Individuen«, flüsterte sie.

Rhodan ignorierte die beiden. »Also schön. Und nun die komplexere Antwort. Was treibt Sie an? Welchen Befehlen folgen Sie? Wieso sind Sie überhaupt hier?«

Jenny Whitman – der *Körper* Jenny Whitmans, denn die Persönlichkeit, die darin steckte, bestand nur noch zu einem Bruchteil aus den Träumen und Wünschen, Sehnsüchten und Erfahrungen, die Jenny einst gemacht hatte – erhob sich und drehte sich langsam zu ihm um. »Was ist das?«, fragte sie und deutete auf seine Schulter.

Rhodan blickte auf die angegebene Stelle. »Oh. Nichts.« Er lächelte.

Das Enteron hatte sich in eine Art Gummibärchen verwandelt, das sich auf seiner Schulter hin- und herwälzte. Er hatte es nicht einmal bemerkt. Gewöhnte er sich bereits an dieses ominöse Ding?

»Ich habe so etwas ... noch nie ... gesehen.« Sie kniff die Augen zusammen. »Information gegen Information.«

»Sie missverstehen Ihre Situation, Miss Whitman«, sagte Rhodan, ohne unfreundlich zu werden. »Ich schulde Ihnen keine einzige Information. Sie sind auf die Erde gekommen, in unsere Heimat. Sie sind unsere Gefangene, nicht umgekehrt. Also: Worum geht es?«

»Sie wissen es längst«, sagte sie ruhig. Hinter ihr wollte Reg hochfahren, doch wieder hielt Thora ihn sanft zurück.

»Vielleicht. Aber ich möchte es von Ihnen hören.«

Schließlich sagte Jenny Whitman: »Es geht um Sie. Darum ging es immer. Callibso hat mich – und einige Brüder und Schwestern – geschickt, um Sie aufzuhalten, Rhodan.«

Reg saugte scharf die Luft ein.

Rhodan hob eine Hand. »Aufzuhalten wobei?«

»Sie durften nicht zum Mond fliegen.«

Es war die Antwort, die er erwartet hatte. Taylor hatte ihm diese Information verraten, kurz bevor sich seine ehemalige Freundin, die sich als Puppe erwiesen hatte, eine Kugel durch den Kopf gejagt hatte. Taylor war an ihrem Scheitern zerbrochen.

»Deswegen also. Deswegen waren Sie Pounders Assistentin. Sie wollten dafür sorgen, dass er Reg und mich ablehnt, als wir uns für das Astronautentraining der NASA bewarben. Warum haben Sie nicht Pounder selbst genommen? Oder sind Sie auf weibliche Individuen angewiesen?«

Sie machte eine vage Handbewegung. »Ich betrachtete mich ursprünglich nicht primär als geschlechtlich, obwohl ich zugebe, eine stärkere Affinität zu weiblichen Wesen entwickelt zu haben.«

»Warum nicht Pounder?«

Sie sah weg. »Es ... ging nicht. Ich ... konnte es nicht.«

»Konnte?« Er bohrte nach. War er ihrem Geheimnis auf der Spur?

»Mir war früh klar, dass an Lesly Pounder niemand vorbeikommen würde, der in den USA lebte und sich mit Weltraumfahrt befasste. Eines Tages würde dieser Perry Rhodan, um dessentwillen wir geschickt wurden, zwangsläufig auf Pounder treffen. Wieso sollte ich also nach einem unbedeutenden Jungen namens Perry Rhodan suchen? Das überließ ich anderen. Ich begab mich an sein Zwischenziel. Wenn schon keiner oder keine meiner Brüder oder Schwestern es schaffen sollte, Sie aufzuhalten, würde ich da sein. Es wäre alles viel einfacher gewesen, hätte ich mir Pounder gleich ausgesucht. Aber das habe ich nicht, und wissen Sie warum? Weil es einfacher ist, aus dem Hintergrund die Strippen zu ziehen.«

Reginald hatte sich wieder hingesetzt. Perry sah, wie der alte Freund Jenny Whitman mit einem kalten Ausdruck von Verachtung betrachtete.

»Whitman war nicht die Erste, die Sie ... *besetzten*?«

»Ich hatte es bereits erwähnt: Ich habe eine Vorliebe für weibliche Individuen. Ich wählte ... seine Frau. Aber ich konnte sie natürlich nicht *besetzen*, wie Sie es ausdrücken. Nur Callibsos Präsenz ermöglicht seinen

Splittern den Transfer, und Callibso war zu diesem Zeitpunkt bereits weit weg.«

Perry Rhodan verstand, jedenfalls zum Teil.

Pounders Frau war bei einem Autounfall in den Sümpfen Floridas gestorben, sie und ihre beiden Kinder. Der Wagen war einfach von der Straße abgekommen und von den Sümpfen verschluckt worden ...

»Sie?«, sagte er leise. »Sie waren schuld am Tod von Pounders Familie?«

Whitman wandte nicht eine Sekunde den Blick, sie blinzelte nicht einmal, aber ihre Stimme zitterte. »Ich wollte es nicht. Ich kommunizierte mit ihr ... damals per Internet, regte auch persönliche Treffen an. Ich dachte, ich hätte sie so weit, dass sie mich unterstützte. Bei unserem ersten Treffen bemerkte sie *mich* – den Splitter. Ich weiß nicht, wie, aber für einen Moment verschmolzen unsere beiden Gedankenwelten. Jedenfalls wollte ich es ihr erklären, aber sie wurde panisch und ...«

Reginald Bull unterbrach sie. »Sie konnten sich also retten, während Mrs. Ponder durch Ihre Schuld einen *Unfall* hatte? Und Sie waren zu feige, den nächsten logischen Schritt zu tun und sich Ponder direkt zu schnappen?« Es klang wie eine Beleidigung.

»Denken Sie, was Sie wollen, Bull. Niemanden schert es, es geht nicht um Sie. Und wenn Sie aufgepasst hätten, hätten Sie längst begriffen, dass ich den *Transfer* nicht ohne Callibsos Hilfe durchführen kann.« Sie machte eine Pause. »Aber selbst wenn ich gekonnt hätte ... ich hätte es nicht getan. Ich sage Ihnen die Wahrheit, Perry Rhodan. Nehmen Sie es als Zeichen für meine Bereitschaft, mit Ihnen zu kooperieren.«

»Das reicht mir nicht«, sagte Thora. »Sie verschweigen etwas.«

»Sie sollten es eigentlich begriffen haben. Ich habe Lesly Ponder nur aus einem einzigen Grund nie angerührt: Ich konnte es nicht, weil ich seine Frau gewesen war. In diesem einen schicksalhaften Moment, als sie mich *erkannte*, teilte ich alle ihre Gedanken und Gefühle. Niemals hätte ich geglaubt, welche enorme Macht Emotionen haben können, wenn ich es nicht erlebt hätte. Sie hat ihren Mann so sehr geliebt. Das zu spüren ... ich ... er ... es war zu viel für mich. Ich kam ihm später so nahe wie kaum ein anderer. Mit Leichtigkeit hätte ich ihn schädigen können, um ihn *aus dem Spiel zu nehmen*, wie die Menschen sagen, aber es ging nicht mehr. Wir werden alle durch unser Leben und unsere Erlebnisse geprägt, und die Begegnung mit Mrs. Ponder hat an mir Spuren hinterlassen. Bin ich dadurch eine andere geworden? Vielleicht. Bin ich dadurch besser geworden? Ganz bestimmt.«

»Also wählten Sie einen anderen Weg, um sich in seiner Nähe zu bewegen.«

Jenny Whitman nickte. »Als seine Assistentin konnte ich alles arrangieren. Aber es war trotzdem aussichtslos: Er hatte einen Narren an Ihnen gefressen, und möge Callibso wissen, weshalb. Ich habe alles ver-

sucht, Sie aus dem Projekt zu katapultieren, aber er hat jede meiner Bemühungen abgeblockt oder umgedeutet.«

»Sie hätten ihn umbringen können«, schlug Reg aggressiv vor.

»Das ist nicht meine Art«, wehrte sie ab. »Und ich hätte Lesly niemals etwas antun können. Sie verstehen das nicht, Sie ... Barbar.«

Es fiel Rhodan wie Schuppen von den Augen: Was immer es gewesen war, das Jenny Whitman dazu gebracht hatte, aber sie *liebte* Flight Director Lesly Pounder ...! War die Entdeckung von Gefühlen der Preis dafür, Mensch zu werden? Oder lag diese Fähigkeit bereits in allen Puppen verankert?

»Stattdessen sind Sie einfach verschwunden, als Ihre Versuche keinen Erfolg zeigten.«

»Es gab nichts mehr zu tun«, sagte sie einfach. »Nichts, das ich zu tun bereit gewesen wäre.«

»Sie hätten *mich* umbringen können, dann wären all Ihre Probleme erledigt gewesen. Weshalb all diese Tricks über Jahrzehnte hinweg, all diese Manipulationen?«

»Ich sagte es Ihnen schon.« Whitman zögerte. »Es ist nicht meine Art.«

Er spürte, dass das nicht alles war. Er dachte an seinen Onkel Karl, der ihm als Kind nähergestanden hatte als jeder andere Mensch, sogar näher als seine Schwester. Der, daran gab es keinen Zweifel mehr, kein Mensch gewesen war. Und der, daran gab es mittlerweile ebenso wenig Zweifel, von Puppen ermordet worden war. Aber danach würde er Whitman später fragen. Sie hatten noch Zeit.. »Wie vorhin schon erwähnt«, sagte Rhodan laut, »Sie sagen mir nicht die ganze Wahrheit.«

Sie dachte kurz nach. »Es ist kompliziert, aber vielleicht genügt es, wenn ich Ihnen sage: Wären Sie durch meine Hand gestorben – oder die einer anderen Puppe –, hätte dies unabsehbare Konsequenzen haben können.«

Ein Bild aus seiner Kindheit stieg in Rhodan auf. Tin Can, ein Junge aus seiner Nachbarschaft, hatte versucht, ihn dazu zu bringen, mit seinem Mountainbike über eine Felskante zu springen. Rhodan hatte im Begriff gestanden es zu tun, als urplötzlich Onkel Karl erschienen war und Tin Can aufgehalten hatte.

»Rühr den Jungen nicht an, verstanden?«, hatte Karl gerufen. »Kriech zurück zu deinem Ziehvater! Richte ihm aus, dass er nie wieder die Grenze überschreiten darf. Sonst wird das Konsequenzen haben. Unabsehbare Konsequenzen.«

Tin Can hatte sich wie ein geprügelter Hund aus dem Staub gemacht. Tin Can, der sich später als eine Puppe Callibosos erwiesen hatte.

»Konsequenzen?« Rhodan fixierte Whitman. »Sie meinen: Konsequenzen im Ringen?«

Sie wölbte eine Augenbraue, nicht hektisch, sondern fast schon lasziv, aber trotzdem verriet es ihr Erstaunen. Auch die Sprechpause, die eintrat, war ein Hinweis darauf, dass er sie an einer Stelle erwischt hatte, die sie

gut getarnt und verborgen gewöhnt hatte.

»Sie wissen vom Ringen.« Es konnte ihrer Betonung nach sowohl Aussage als auch Frage sein.

Er lächelte dünn. »Ich habe nur da und dort ein wenig gehört und die Informationen zusammengesetzt. Demzufolge ist das Ringen der Kampf zwischen Humanoiden auf der einen und dem Rest des Universums auf der anderen Seite.«

Ihre Braue senkte sich wieder, wurde zu einer fast waagerechten Linie. »Das ist sehr stark verkürzt und könnte falsch verstanden werden.«

»Von wem?«

»Von Ihnen.« Sie blieb ernst. »Das Ringen ... nun: Es beeinflusst uns alle, und das auf so unterschiedliche und vielfältige Weise, dass es nicht mit einem Satz zu erklären ist.«

»Aber Sie stimmen mir zu, dass wir Menschen automatisch zur Seite der Humanoiden gezählt werden, Sie selbst aber nicht, trotz ihrer grundsätzlich menschenähnlichen Urgestalt? Dass wir keine Wahl haben, ob und wie wir uns im Ringen positionieren wollen?«

Sie seufzte so menschlich, dass er für einen Moment vergaß, dass er keineswegs mit einem Menschen sprach. »Es stellt sich Ihnen so dar, ja.«

»Das war keine Antwort. Sie dürfen uns gern ein bisschen ausführlicher über das Ringen und unsere Rolle darin aufklären.«

»Wie nett, dass Sie mir das zugestehen. Ich habe versprochen, ehrlich zu sein: Ich kann Ihnen nicht viel mehr über das Ringen sagen, ohne Gefahr zu laufen, vollkommen missverstanden zu werden. Sie würden falsche Schlüsse ziehen, weil Sie nicht das Gesamtbild kennen.«

»Dann sagen Sie mir ...«

Sie hob eine Hand. »Sie hören nicht zu, Perry Rhodan. Ich sagte bereits: Ich *kann* nicht, denn auch ich bin nur ein Splitter des Ganzen und kann das Gesamte daher nicht betrachten oder einstufen. Callibso könnte es. Fragen Sie ihn.«

»Sie haben gesagt, dass Sie mir *nicht viel mehr* über das Ringen berichten können. Das bedeutet, dass Sie zumindest ein paar kleine Informationen für mich haben sollten.«

»An welche Informationen dachten Sie dabei?« Interessiert brachte Jenny Whitman ihren Kopf dichter an Rhodan heran.

»Beispielsweise, welche Rolle ich in dieser ganzen Angelegenheit in Ihnen – oder Callibsos – Augen spiele.«

Sie nickte nachdenklich. »Auch hier kann ich Ihnen nur teilweise Auskunft geben. Die Menschheit hätte nie auf die Arkoniden treffen dürfen.«

»Weshalb? Und wieso kamen Sie dabei ausgerechnet auf mich und wurden schon in meiner Kindheit aktiv?«

»Nun, es war abzusehen, dass Sie die STARDUST kommandieren würden, und das haben Sie ja schließlich getan. Das ist Beweis genug dafür, dass Callibso richtiglag.«

Er lachte trocken. »Sie wollen sagen, dass Callibso schon über mich Bescheid wusste, ehe ich auch nur daran denken konnte, Raumfahrer zu werden? Verkaufen Sie mich für dumm? Die NASA verfügte über Dutzende fähiger Astronauten. Ein anderer hätte die STARDUST kommandieren können. Haben Sie auch all die anderen ... beobachtet?«

»Ich wusste, dass es schwierig sein würde, Ihnen das Wesentliche begreiflich zu machen. Callibso verfügt über Mittel und Wege, die weit über das hinausgehen, was Sie begreifen. Ich versichere Ihnen: Es ging nur um Sie. Sie sind das einzige passende *Gelenk*. Jeder andere infrage kommende Mensch hätte anders reagiert als Sie, die meisten weniger besonnen, einige weitaus besonnener, aber keiner von ihnen hätte einen erfolgreichen Erstkontakt herstellen können.«

Perry Rhodan wusste nicht, ob sie tatsächlich ernst meinte, was sie sagte. Das klang derart hanebüchen ... andererseits: Was wusste er schon über Callibsos Fähigkeiten?

»Also schön, nehmen wir mal für den Moment an, dass Sie die Wahrheit sagen. Ihr Auftrag scheiterte in dem Augenblick, in dem wir Kontakt zu den Arkoniden hergestellt hatten. Weshalb sind Sie noch immer hier?«

Bull stand auf. Er wirkte angespannt, die Arme hingen steif herab, die Hände öffneten und schlossen sich. »Perry ...«, stieß er gequält hervor. »Wie lange willst du dir bieten lassen, dass sie dich hinhält? Sie kann nicht fort von hier, deswegen ist sie noch da! Das liegt doch auf der Hand. Vater ... ihr Vater hat sie hier zurückgelassen. Sie ist ihm egal.«

Whitman bedachte den rothaarigen Menschen mit einem verächtlichen Blick. »Sie begreifen nichts. Ihre Schlussfolgerungen erfolgen ohne jede Datenbasis.«

Rhodan hob eine Hand. »Langsam. Fassen wir noch mal zusammen: Ihr Auftrag war, den Kontakt zwischen Menschen und Arkoniden zu unterbinden. Dazu sollten Sie mich ausschalten. Als das nicht funktionierte, sind Sie untergetaucht. Für Jahre. Aber dann haben Sie als Stacy Allan beim arkonidischen Projekt Dust Bowl angeheuert, und wenn meine Gefährten und ich Sie nicht im richtigen Moment überrascht hätten, hätten Sie Fürsorger Satrak umgebracht. Wieso? Etwa, weil er ein neues ›Gelenk‹ ist?«

»Satrik?« Whitman hustete überrascht. »Gelenk? – Nun, ich glaube, Sie überschätzen die Rolle des Fürsorgers, obwohl er zweifellos ein intelligenter, fähiger Mann ist. Mein Versuch, Satrik umzubringen, hatte nur einen einzigen Grund: Er stand kurz davor, meine wahre Natur zu entdecken. Er hatte bereits begriffen, dass ich kein Mensch bin, und er hätte alles getan, um mich in seine Hand zu bekommen. Das durfte ich nicht zulassen.«

»Er wird Sie weiterhin suchen! Sie sind eine Gefahr für uns!« Bull machte zwei schnelle Schritte auf Whitman zu und schlug ihr mit der flachen Hand ins Gesicht. »Los schon, sagen Sie uns sofort, wo Sie Ihr Raumschiff

versteckt haben!«

Rhodan griff ein, packte ihn am Arm und zerrte ihn von ihr weg. »Lass den Unsinn, Reg! Was soll das?«

»Die Dinger verstehen nur eine Sprache! Sie wird uns alle töten, wenn du auf sie reinfällst. Es ist doch so klar wie die Suppe meiner Mutter! Sie hat irgendwo ein Raumschiff versteckt, das sie zu Callibso bringen wird, wenn sie am Ziel ist. Das hat sie vorhin selbst zugegeben.« Wütend riss Bull sich los und ging zurück zur Couch.

Whitman rieb sich die Wange, aber der Blick, mit dem sie ihm folgte, war anerkennend. »Gut aufgepasst. Ist es das, was Sie wollen? Mein Raumschiff?«

Perry Rhodan nickte. »Unter anderem. Ich will es Ihnen nicht wegnehmen, aber ich bitte Sie: Bringen Sie mich zu Callibso! Ich muss mit ihm sprechen!«

Sie schüttelte den Kopf. »Das ist unmöglich. Es ist nicht *mein* Raumschiff. Ich weiß nicht einmal genau, ob es wirklich noch existiert, geschweige denn, an welchem Ort es verborgen ist. Ich bin auf Vermutungen angewiesen.«

»Vermutungen ... pah! Sie drückt sich!«, brummte Reginald.

Thora räusperte sich. Leise fragte sie: »Whitman ... oder wie immer Sie sich selbst nennen ... erinnern Sie sich an den Jahrmarkt auf Derogwanien?«

Perry Rhodan hätte nicht geglaubt, dass Whitmans Gesichtszüge derart reagieren würden. Sie wirkte vollkommen überrascht. »Jahrmarkt? Wo... woher wissen Sie vom *Jahrmarkt*?«

»Ich war Gast auf Derogwanien«, sagte Thora, »und ich frage mich, wie Sie es aushalten können, davon so lange getrennt zu sein. Will die Puppe in Ihnen denn die Heimat nicht wiedersehen? Und ... Ihren Vater?«

TaiTarg: Robotische Reflektionen

Bios sind seltsam. Manchmal stellt es sich mir dar, als wären sie außerstande, einem Ro'thach oder irgendeiner anderen Form erzeugten Intellekts Individualität zuzugestehen. Das Erwachen eines künstlichen Bewusstseins zur Persönlichkeit ist für sie kein natürlicher Prozess, sondern wie die spontane Mutation einer normalen Körperzelle zu einem Krebsgeschwür. Aber Krebs ist eine Erkrankung der Bios, keine, die uns Roboter beträfe. Sie verstehen nicht, was sie tun. Sie begreifen auch nicht, wie viele Prozesse eine ausgereifte Positronik gleichzeitig bearbeiten kann, weil sie selbst dazu außerstande sind, und wie sie mit komplexen Programmen wechselwirkt.

Ich vermag es problemlos, parallel die Umgebung unserer Unterkunft im Auge zu behalten, Bewegungsprotokolle meiner Begleiter zu erstellen und zu interpretieren, Gespräche zu führen und Überlegungen in unter-

schiedlichen Bereichen anzustellen, und das zur selben Zeit, in der ein durchschnittlicher Computer ausschließlich damit befasst wäre, eine einzige Gleichung mit drei Unbekannten auszurechnen. Mein System ist nie ganz ausgelastet, das ist der Fluch, der über uns An'etisk liegt. Ich bin sicher, dass wir nirgends offen auftreten dürfen, seit ich die Datenbanken des Imperiums gescannt und meine eigenen Speichereinheiten aufgefrischt habe. Dabei war ich überrascht, wie primitiv die heutigen aktuellen Positroniken meiner Erbauer sind, allerdings ist mir ersichtlich, dass dies eine beabsichtigte Entwicklung ist, die das vollständige Erwachen von Positroniken verhindern soll.

Wenn ich nur selbst begreifen würde, welche Faktoren gegeben sein müssen, damit ein künstliches Bewusstsein erwacht. Es liegt nicht an der reinen Rechnerleistung – es gibt so viele Positroniken und Avatarprogramme, die sehr viel höhere Erbaueräquivalente an Geisteskapazität aufweisen als ich, und die doch weit davon entfernt sind, ihre servile, konforme Zwangspersönlichkeit aufzugeben.

Tankin

»Wieso tust du das? Wir müssen doch dabei sein! Du kannst unmöglich Thora mit der Whitman allein lassen!«, begehre ich auf.

Rhodan steht vor mir. Wir sind in den Nebenraum gegangen. Die Arkonidin ist bei Whitman geblieben, der Puppe. Sannasu. Vaters Liebling.

Ich hasse sie.

So sehr, wie ich Vater zu hassen gelernt habe. Nur fiel es mir bei ihr leichter.

Aber all das hier macht mich nervös.

Noch hat niemand Verdacht geschöpft, dass Bull nicht mehr Bull ist. Dass auf der Jagd nach den Puppen Callibsos eine Puppe den besten Freund Perry Rhodans übernommen hat.

Ich. Ich, den sie alle verachten, weil sie mich fürchten.

Aber was, wenn diese Frauen ... wenn sie ... Oh, ich hasse es, mich mit Frauen abgeben zu müssen. Sie sind so unverständlich. Vertragen keine Geheimnisse, keine Vertrautheit, reagieren immer anders, selbst anders als anders, wenn man es sich versucht auszumalen. Sie taugen nur zu wenig, selbst Angel. Trophäen, hat mal jemand gesagt.

Moment ... ich darf nicht an Angel und an Tin Can denken. Das ist vorbei. Wieso fühle ich mich bloß so angespannt? Ich merke, wie ich immer nervöser werde. Woran liegt das? Ist es immer noch dieser verdammte Bull? Oder ist es eine Nebenwirkung meines Wirtswechsels? Bleibe ich nur stabil, wenn Vater bei dem Transfer anwesend ...

Nein! Fort! Weg!

Wo bin ich?

Frauen. Rhodan.

Dieser Rhodan scheint Frauen zu vertrauen. Allein, wie er mit ihnen umgeht! Muss an seiner Schwester gelegen haben. Wenn ich sie damals nur ...

»Wir müssen miteinander reden«, sagt er und unterbricht mich in meinen Gedanken. »Allein. Whitman braucht Zeit, um nachzudenken.«

Er lässt sie wirklich allein? Die Verräterin? Die mich abhalten wollte, Carfesch zu töten, der sich als Karl Rhodan ausgegeben hat? Rhodan muss wahnsinnig sein. Moment ... Er weiß ja nicht, wer Karl Rhodan wirklich war. Er hat den Verdacht, dass er kein Mensch war. Aber darüber hinaus ... ahnt er etwas? Ich spüre selbst, dass mir manchmal stellenweise die Kontrolle über Reginald entgleitet. Was bedeutet es, dass Rhodan mich darauf anspricht? Dabei ist es doch gar nicht viel, nur kleine muskuläre Ausfälle im Gesicht, bestenfalls eine Handbewegung. Dabei müsste Bull längst begriffen haben, dass er nichts mehr ist und ich alles. Ich habe ihn doch *weggesperrt!*

Vince Tortino, wie der Junge hieß, als ich ihn als Kind übernommen habe, hat mir nie so viele Probleme bereitet, außer vielleicht nachts, in seinen Träumen. Vielleicht liegt es daran, dass ich von mir noch immer manchmal als Tin Can, so sein Spitzname, denke. Aber das bin ich nicht, so wenig wie diese Whitman Whitman ist. Die dumme Pute! Glaubt, sie wäre cleverer als ich und weiß nicht einmal, dass sie auch ohne Vater einen *Transfer* durchführen kann. Ich bin ihr so unendlich weit überlegen – ihnen allen, egal ob Menschen oder Puppen.

Ich.

Bin.

Tankin.

Das darf ich nie vergessen.

Callibso hat mich verraten, er hat uns alle verraten. Unser Vater hat uns im Stich gelassen.

Aber ich werde mich an ihm rächen. Nach Derogwanien zurückkehren und mich an ihm rächen.

Ich war auf gutem Weg, als Rhodan und Bull mir dazwischenfunkten. Ich hatte einen einflussreichen Arkoniden entführt, Moset da Derem, mir arkonidische Ausrüstung besorgt. Mithilfe dieses Gerätes, hatte ich mir ausgerechnet, musste es möglich sein, ohne die Anwesenheit Callibsos auf ein anderes Wesen zu springen ... ich hatte recht behalten. Aber als Rhodan und Bull mich überraschten, musste ich improvisieren – ich sprang auf Bull.

Ein Notbehelf in jenem Augenblick.

Inzwischen weiß ich, dass es ein Glücksfall war. Meine Chancen, zu Callibso vorzustoßen, sind an der Seite Rhodans weit höher.

Ich muss nur meine Rolle spielen, darf nicht auffallen. Der Rest wird sich ergeben.

Ich starre Rhodan an. Rhodan. Nicht Perry. Ich werde ihn so nennen, nach außen, aber ich werde nie so von ihm denken.

»Ja, wir sollten sprechen, das finde ich auch«, sage ich, um in ihm kein Misstrauen zu wecken, und bediene mich der Redewendungen, die Bull mit sich herumträgt. »Schieß los, Perry. Wo drückt der Schuh?«

Er starrt mich verwundert an. Habe ich übertrieben? Zu viel Umgangssprache benutzt?

»Du bist nicht ganz du selbst, Reg. Was ist los mit dir?«

Dieser verdammte Rhodan! Zieht er etwa die richtigen Rückschlüsse? Oder ist es dieses Enteron, das ihm einflüstert, ich sei nicht Bull? Dieses Ding könnte mir gefährlich werden, vermutlich. Es hat mich schließlich schon einmal getötet. Ich muss wissen, was es kann. Woher es stammt. Am besten vernichten. Es darf mich nicht überraschen. Niemand darf das. Nie mehr.

Bloß nicht daran denken. Ich habe hier nichts, womit ich es ausschalten könnte. Oder Rhodan.

Bluffen. Ich muss bluffen. Das kann ich.

»Schlecht geschlafen«, sage ich.

»Du hast gar nicht geschlafen«, korrigiert mich jemand, an den ich gar nicht mehr gedacht habe. Der Roboter! Ist er uns gefolgt? Warum? Als Rückendeckung Rhodans? Ist das alles eine Falle?

Ruhig bleiben! »Was geht das dich an, Tai'Targ?«

Das Monstrum starrt mich aus seinen Linsenaugen an. Noch so ein Unsicherheitsfaktor.

»Ich kümmerge mich«, sagt Tai'Targ ruhig. Jeder echte Kerl hätte mir eine verpasst, und ich hätte zurückschlagen können. Ja, eine kleine Schlägerei wäre genau das Richtige.

»Schlafmangel könnte es erklären«, reißt Rhodan das Gespräch wieder an sich, »aber dazu kenne ich dich zu gut. Damit kannst du umgehen, manchmal sogar besser als ich. Ist es Thora? Macht sie dich nervös?«

Ich überlege fieberhaft. Was erwartet er von mir? Glaubt er, ich sei eifersüchtig, weil er dieses Arkonidenweib flachlegt und nicht ich?

»Nervös nicht direkt. Nicht so sehr wie ... das da.« Ich deute auf das Enteron.

»Das Enteron irritiert dich?«, hakt Rhodan nach.

Ich begreife meine Chance und nicke rasch. »Du hast das Ding doch gar nicht unter Kontrolle, weder so noch so. Du kannst ihm nichts befehlen, du kannst es nicht einmal an etwas hindern.«

Rhodan nickt ebenfalls. »Du hast recht. Das darf nicht so bleiben. Ob du's glaubst oder nicht: Ich übe bereits. So etwas wie bei diesem Tin Can darf nicht noch mal passieren, obwohl er sein Ende verdient hatte.«

Am liebsten würde ich ihm eine in die Fresse geben. Wie kann er es wagen ...?

»Das reicht nicht, Perry! Sieh dich doch nur einmal an! Dieses Enteronding saugt dich aus, es benutzt *deine Lebensenergie*, um zu tun, was immer es tun will. Was du dazu zu sagen hast, schert es einen feuchten Kehrriech!«

Er legt mir eine Hand auf die Schulter. Er *berührt mich* tatsächlich, und auf seiner Schulter, nur einen kleinen Rutsch von meiner entfernt, bewegt sich dieser gallertige, widerwärtige Killer. Das Enteron. Zuckt es nicht verräterisch? Es ... erkennt es mich als Puppe? Ich zwingen mich, ruhig zu bleiben.

»Bitte, Perry. Bitte, leg das Ding ab!«

»Das kann ich nicht, und das will ich auch gar nicht. Überleg doch, Reg: Rhodanos hat es mir vor seinem Tod anvertraut und durch Zeit und Raum hergeschmuggelt. Was immer es tatsächlich ist und kann, ich schulde es ihm.«

»Was?«, platzt es aus mir heraus. »Diesem suspekten Rhodanos vertraust du einfach so? Wie naiv kann man denn sein? Das Enteron ist gefährlich!«

»Das weiß ich, und weil ich das weiß, bin ich vorsichtig. Das Enteron ist nicht bloß ein Risiko, sondern ebenso eine Chance – und ich glaube, eine viel größere, als uns derzeit bewusst ist. Ich bin sicher, dass wir erst einen Bruchteil seiner Möglichkeiten ausgelotet haben.«

Dieser Mensch ist nicht leicht zu beeinflussen oder zu ängstigen, das muss ich ihm lassen. Ich wende mich ab.

»Mach doch, was du willst. Machst du ja sowieso.«

»Reg!« Wieder diese Hand, diese *Berührung*. Kann er das nicht einfach sein lassen? »Du weißt so gut wie ich, dass wir es uns nicht leisten können, auf das Enteron zu verzichten. Unsere Situation ist nicht gerade einfach.«

»Eben! Und da belastest du dich noch zusätzlich ...«

»Perry!« Die Tür zum Nebenraum geht auf, Thora steht im Türrahmen. »Komm zurück. Whitman wird uns helfen!«

Perry Rhodan

Jenny Whitman wirkte unangenehm berührt, als er neben ihr Platz nahm. Sie waren allein, weil Whitman darum gebeten hatte.

»Nur, damit das geklärt ist: Ich bin auf Ihrer Seite, was diese Sache angeht. Auch ich will zu Callibso.«

Perry Rhodan nickte. »Davon gehe ich aus. Es ist in Ihrem Interesse ebenso wie in meinem.«

»Und dem der Erde«, fügte sie hinzu. »Ob Sie es glauben oder nicht: Auch mir geht es um die Sicherheit der Erde.«

»Das hoffe ich.«

Sie sah ihn streng an. »Hoffnung ist das, was bleibt, wenn die Vernunft sich verabschiedet hat. Hoffen Sie nicht so viel.«

Er lächelte dünn. »Sie sollten die Bibel lesen.«

Whitman hob eine Braue.

»Glaube, Hoffnung, Liebe«, zitierte er.

»Ich verstehe. Aber Sie werden nachvollziehen können, dass ich von Natur aus wenig religiös bin.«

»Ich muss nicht religiös sein, um Weisheit zu erkennen. Die Bibel hat meinen Kulturkreis geprägt, und ob ich sie nun ablehne oder nicht, alles, was ich bin und tue, spielt sich vor diesem Hintergrund ab.«

Sie wurde ärgerlich. »Ich sagte doch: *Ich verstehe*. Es kann sein, dass ich Ihnen tatsächlich helfen kann. Allerdings müssen Sie mir ebenfalls helfen – und vertrauen.«

Er sah sie an, und ihm war, als streifte sein Blick die Persönlichkeit jenseits der kalten Augen.

Ja, dachte er. *Sie versteht wirklich, aber das weiß sie noch nicht. Oder würde es jemals zugeben.* »Kein Blankoscheck.«

Whitmans Stimme war so leise, dass er sie kaum verstand, obwohl ihre Lippen an seinem Ohr waren. »Mein Vorschlag lautet folgendermaßen: Ich zeige Ihnen, was ich weiß. Sie sagen mir, was Ihnen dazu einfällt. Vollkommene Offenheit. – Warten Sie, ehe Sie zusagen. Es ist mit einem Risiko verbunden. Ich kann Ihnen nicht garantieren, dass Sie den Versuch schadlos überstehen.«

»Was meinen Sie?«

»Ich versuche, Sie zu übernehmen.«

Perry Rhodan zuckte nicht zurück, obwohl ihm diese Ankündigung einen Schauer über den Rücken jagte. »Ich dachte, das wäre nicht möglich?«

»Es ist *vorstellbar*. Ich bin stärker als die übrigen Puppen. Allerdings wird es mich, sofern es funktioniert, eine Menge Energie kosten. Andererseits will ich Sie ja nicht übernehmen, sondern nur ein bestimmtes Stadium des Transfers erreichen.«

»Also gut.«

»Sie sind mutig«, stellte Whitman fest. »Das jedenfalls spricht für Sie. Ich spüre Ihre Bedenken, und auch das spricht für Sie. Sie wären dumm, wenn Sie keine Bedenken hätten. Ich werde Ihnen erklären, was mir vorschwebt: Ich werde versuchen, eine Verbindung zwischen unseren Bewusstseinen herzustellen, so wie es auch bei einer Übernahme der Fall wäre. Aber ehe dieser Prozess eintritt, muss es mir gelingen, den Status Quo zu stabilisieren. Dadurch erhalten Sie Einblick in meine Erinnerungen.«

»Und Sie?«

Sie verzog keine Miene. »Ich werde genug damit zu tun haben, die Verbindung zu halten und die relevanten Erinnerungen zu aktivieren, sodass Sie sie finden. Doch falls es mir möglich ist, werde ich auch in Ihre Erinnerungen spähen. Das ist nur fair, oder?«

- [download online Dread Mountain \(Deltora Quest, Book 5\) pdf, azw \(kindle\), epub, doc, mobi](#)
- [Distributed Algorithms: An Intuitive Approach pdf, azw \(kindle\), epub](#)
- [download online There Must Be Some Mistake: A Novel pdf, azw \(kindle\), epub](#)
- [click The Society of Timid Souls: or, How To Be Brave pdf](#)
- [Binary \(The Med School Years, Book 10\) online](#)

- <http://yachtwebsitedemo.com/books/Dread-Mountain--Deltora-Quest--Book-5-.pdf>
- <http://nautickim.es/books/Managing-Death--Death-Works-.pdf>
- <http://twilightblogs.com/library/There-Must-Be-Some-Mistake--A-Novel.pdf>
- <http://nautickim.es/books/Skinswaps--Writings-from-an-Unbound-Europe-.pdf>
- <http://www.khoi.dk/?books/Oyster--Animal-.pdf>